



Als wir in Wien das erste Mal Weihnachten gefeiert haben, waren wir total überrascht. Wir wussten nicht, dass man Weihnachten so unterschiedlich feiern kann. Wir waren gewohnt, am Heiligenabend und/oder am 25. in die Kirche zu gehen und sonst etwas mit der Familie zu planen für ein gemütliches Beisammensein und ein gutes Essen. Manche Niederländer, die Amerikanisch gesinnt sind, geben einander Geschenke, die meisten allerdings nicht.

Die Tatsache, dass man in Österreich seine Wünsche dem Christkind übermitteln kann, war für uns völlig neu. Und immer noch habe ich dabei ein ungutes Gefühl. Dass der Weihnachtsmann Geschenke verteilt, okay. Der ist doch völlig kommerzialisiert. Aber das Christkind? War das Kind nicht arm und hilflos? War es nicht ein Mensch wie alle andere? Wieso kann es mehr verschenken als Freude? Ich kann es überhaupt nicht mit der biblischen Weihnachtsgeschichte zusammenbringen.

Wenn ich diese Tradition negativ betrachte, ist es nur ein Trick. Wir werden verführt, viel Geld auszugeben für Geschenke, die niemand braucht. Ich sehe allerdings auch eine sehr positive Seite. Weihnachten ist ein Fest der Freude. Ein Fest feiert man mit seinen Geliebten. Und was macht mehr Freude, als einander



Jan Steen, Nikolofest, Rijksmuseum, Amsterdam

Geschenke zu geben? Es ist eine Weise, einander Freude zu schaffen und einander zu genießen.

Wir sollten aber nie vergessen, dass das Christkind nicht nur für unsere Familie geboren ist. Es ist gekommen, um der ganzen Welt Freude zu bringen. Wenn wir unsere Freude und unsere Geschenke nur auf unsere Familie beschränken, vergessen wir, dass die Welt größer ist. Denken wir auch an diejenigen, die nichts zu verschenken haben oder die keine Geliebten haben, die ihnen etwas schenken können.

Ich bitte Sie, mit Ihrer Spende auch heuer wieder diese Menschen zu unterstützen (benützen Sie beiliegenden Erlagschein).

Ich wünsche Ihnen wunderschöne und gesegnete Weihnachten.

PfarrerIn Marise Boon ■

INHALT

Weihnachtsgruß	S 1
Mausinger/Leserinnenbrief/Redaktion	S 2
Ein neuer Geist. Eine neue Kunst.	S 3–5
Glückwünsche zum 100. Geburtstag/Aus der Gemeinde	S 5
Die Schweizreise in Bildern	S 6–7
Interview	S 8–9
Buchrezension	S 10
Musik/Aus der Gemeindevertretung/Gottesdienste	S 11
Termine	S 12

Grüß Euch Gott!

Ich weiß ja nicht, wie es ihnen geht. Aber ich bin dieses Jahr etwas enttäuscht. In den letzten Tagen fror ich so in meiner Dachkammer (ja bei mir heizen die Knauser nicht vor Mitte November) vor mich hin und da hab' ich mir ein paar Gedanken über einen Trend der letzten Jahre gemacht. Das Thema ist sicher schon etwas ausgelutscht, aber doch wundere ich mich. So habe ich, um meiner misslichen Lage mit den derzeitigen Temperaturen zu entkommen, einen Antrag bei der hiesigen Hausverwaltung eingebracht. Sie sollen doch als Zeichen der weihnachtlichen Nächstenliebe das Heizen nicht auf ein Datum festlegen, sondern damit anfangen, sobald die ersten Weihnachtslieder aus den Radios und Einkaufszentren schallen! Sobald die ersten Weihnachtsmänner vermehrt in den Fernsehspots aufscheinen und sobald die Weihnachtsdekoration die Lichtverschmutzung über den Städten und Dörfern zu einem derart unvergleichbaren Maß anschwellen lässt, dass man sogar Schwierigkeiten hat, ein Flugzeug am wolkenlo-



sen Nachthimmel auszumachen.

Aufgrund der verschwindenden Größe meiner Dachkammer im Vergleich zum Gesamtgebäude und sicher nicht auf Grund der extra erwähnten Nächstenliebe, die bei so viel Weihnachtsstimmung auch angebracht wäre, wurde mein Antrag bewilligt. Und was jetzt? Mitte Oktober, Temperaturen um den Gefrierpunkt, der erste Schnee in den Außenbezirken Wiens und was ist? Kein einziger Weihnachtsmann, keine extra Beleuchtung, keine totgespielten Lieder wie „Last X-Mas“ und keine Heizung! Ich bin enttäuscht, kann ich ihnen sagen. Nach dem Trend der letzten Jahre hätte ich mit Heizung Anfang September gerechnet, aber den Geschäften und der Werbeindustrie ist in der Zwischenzeit das Wirtschaftswachstum auch schon egal geworden! Und ich friere weiter! Weihnachten ist doch noch zu weit weg für Nächstenliebe...

*Frierend Euer
Heinrich Mausinger I.F.*

Leserinnen- brief



Diesmal ein Schreiben aus der VCC von Gabriele Holzer an Heinrich Mausinger

... Es hat ja nicht jeder so große Ohren wie du, dass er auch in der

letzten Bankreihe noch gut hören kann. Ein österreichisches, ans Schulenglisch gewöhntes Ohr ist echt froh, wenn Pastor Randy ein Mikro hat, sonst verstehst du hinten nur mehr ein undeutliches Nuscheln. Außerdem werden alle Besucher einzeln begrüßt. Da geht man schon mal auf sie zu und be-

grüßt sie persönlich in den Bankreihen. Damit man dann auch hört, wer sie sind, brauchen sie ein Mikro. So ist das. Verstehst du?

... Schau mal vorbei. Bist immer willkommen!

Cheers and hope to see you soon,
Gabi

REDAKTION: Norbert Chytil, Ivo Friedberg, Bertram Haller, Johannes Langhoff, Raimund Liebert, Adrian Weber und Monika Zetik.
Gastautorinnen: Boon, Brockhaus, Stöbe. **Bildnachweis:** Langhoff, Privat und die angeführten Museen. **Maus:** Florian Zenz
Layout: Eva Geber  **Druck:** W. Söldner GmbH, 1100 Wien

Ein neuer Geist. Eine neue Kunst.

Es war möglich, Künste in einem calvinistischen Land zu entwickeln. Der Schwerpunkt lag auf dem selbstbewussten, persönlichen (individuellen) Glauben und der Toleranz. Es war diese Haltung von Freiheit und Neugierde gegenüber dem Anderen der Humus, worauf die Kunst gedeihen konnte.

Vor Kurzem erzählte ich einer Bekannten, dass ich der reformierten Kirche H.B. angehöre und also Calvinistin bin. Es kam wie aus der Pistole geschossen: „Aber das sind ja die ganz Schlimmen, die schrecklich streng sind und alles hassen, was mit Freude und Kunst zu tun hat“

Aber stimmt dieses Bild?

Der Urheber dieser Weltanschauung ist Calvin selber, er wollte keine Bilder und Statuen im Kirchenraum. Sie verleiten zur Anbetung des Bildes. Auch nicht für die Armen, die nicht lesen können? Nein, alle sollten die Bibel in der Volkssprache lesen lernen (selbst die Ungebildeten



Rembrandt-Selbstporträt als Apostel Paulus, Rijksmuseum, Amsterdam



Roeland Savery, ein angespülter Pottwal auf dem Strand von Noodwijk, Rijksmuseum, Amsterdam

und die Frauen). Das Resultat ist verblüffend. Nach ein paar Jahrzehnten konnten die meisten lesen und die Bildung des Volkes ging sprunghaft voran.

Calvin hatte aber ein hoch entwickeltes ästhetisches Bewusstsein und eine positive Einstellung zur profanen Malerei. Er lehnte die Kunst nicht als solche ab. Im Gegenteil sah er sie als Werk des heiligen Geistes. Er löste sie aber total aus dem kulturellen Bereich.

Große soziale Unruhen bewirkten den Bildersturm. Warum sollen wir Hunger haben und die Kirchen sind reich und voller Schätze? Weg damit! Dass hierbei sehr viel Kulturgut vernichtet wurde, hat man schnell eingesehen und gerettet was zu retten war. Aber das kunstfeindliche Image war entstanden.

In den folgenden Zeilen werde ich mich auf die Geschichte Hollands im 17. Jahrhundert konzentrieren. Nicht nur, weil ich die am besten kenne, sondern auch, weil die nördlichen Niederlande ein gutes Beispiel für ein calvinistisches Land sind. Es ist allerdings nur ein Beispiel von vielen.

Wenn ich die Geschichte in der Zeit des Anfangs des Calvinismus

lese, wird mir etwas schwindlig: starke Verfolgung, der Bildersturm, Freiheits- und Glaubenskriege. Andererseits: Expansion in alle Richtungen, Wissenschaft und Technik dadurch Welthandel, Philosophie und große Kunst. Aufkommen des Bürgertums und der Beginn von großem Reichtum. Diese Entwicklung dauert lange. Die Kriege sind nicht „total“. Aber in Holland dauert der Krieg gegen Spanien (Glaubens- oder Freiheitskrieg?) 80 Jahre (1568–1648). Auch der Calvinismus etabliert sich nur langsam. Schon 50 Jahre nach dem Tod Calvins gibt es viele Sekten und Abspaltungen, die einander in Glaubensfragen heftig bestreiten, allerdings nicht umbringen (Man sagt: „ein Holländer, zwei Holländer, drei Holländer = eine neue Kirche“).

Die Haltung der Bürger ist tolerant, vielleicht durch die Verfolgungen belehrt. Es gibt Religionsfreiheit und man ist sehr offen für Asylanten, was die Entwicklung der Wissenschaft und Kunst vorantreibt.

Die Moral wird innerhalb der Kirchen streng befolgt. Es gibt aber auch eine offene Lebensart und ein „Langhaarigen“-Problem. Das Tragen von langen Haaren war erst



Saenredam: Das Innere der Cunerakirche in Rhenen (NL)

vom Adel dann von den Großbürgern als Mode lanciert worden. Der Streit in der Calvinistischen Kirche lief hoch: dürfen die Pfarrer lange Haare tragen? In einer Synode wurde dann über kurze Haare bei den Pfarrern abgestimmt.

Jedoch der Handel und die Kunst sind wichtiger als das Glaubensbekenntnis. Um 1600 beginnt der Handel mit Indien. Die Welt ist groß und offen. Sogar die Malerei wird zur Handelsware.

Die Bürger bekommen eine sehr unternehmerische Mentalität und,

da jetzt die Kirche als Auftraggeber entfällt, sind sie die neuen Auftraggeber für die Künstler. Es war vor allem die Malerei, die das Haus des Bürgers, auch des einfachen, mit Allegorien, Portraits, Landschaften und Darstellungen aus dem Alltag schmückte. Es kommt in den Bildern zu einem neuen Realismus, einer Verweltlichung der biblischen Botschaft. Es gab in Holland im 17. Jahrhundert eine nie mehr gesehene

Konzentration von Malern. Zahlreiche Werkstätten mit vielen Schülern entstehen (Rembrandt hatte 30 Schüler, diese kopierten auch seine Werke), in Haarlem, Delft, Den Haag, Amsterdam und anderen Städten. Jährlich kamen 70.000 Bilder auf den Markt, wobei 650 bis 700 niederländische Maler durchschnittlich jeweils 94 Bilder im Jahr malten. Die Aristokratie mischt sich mit dem Bürgertum. Der soziale Status wurde vom Geld bestimmt. (Geld stinkt nicht im Calvinismus)

In diesem Umfeld kann ein Rembrandt sich entwickeln und arbeiten. Die calvinistische Republik war im Vergleich zu den südlichen katholischen Niederlanden allerdings eine spröde Beschützerin der Künste.

Welch ein Unterschied zu Rubens in dem katholischen Antwerpen. Er ist stark gebunden durch die Kirche, aber er lebt wie ein Fürst. Rembrandt im protestantischen Norden konnte malen, was er mochte, aber seine Lebensumstände waren vergleichsweise eher bescheiden.

Die Freiheit kostet etwas! Aus Rembrandts Werk spricht ein großes religiöses Gefühl. Stark beeinflusst ist er von den Künstlern Italiens und Deutschlands, deren Werke er durch Handel mit Kunstwerken und Stichen kannte. Er ist ein Historien-Maler und die von jedem Bürger verstandenen Geschichten aus der Bibel und der Klassik waren seine sehr genau studierten Unterlagen.

Rembrandt war eine Ausnahmeerscheinung. Viel typischer für das calvinistische Holland waren etwa Vermeer und Saenredam, letzterer spezialisierte sich auf Ansichten von Kircheninterieurs, weiße leere Hallen, die für uns jetzt eine große Spiritualität ausstrahlen.



Johannes Vermeer: die kleine Strasse Rijksmuseum, Amsterdam



J. Ruysdael: *Flußlandschaft bei Arnheim*, Staatliche Museen Berlin.

Sogar der Rahmen eines Bildes ist immer in Bezug zu den gesellschaftlichen Umständen. Die Bilderrahmen waren schwarz und einfach. Auch in Italien blüht in dieser Zeit die Kunst, wird aber von anderen Auftraggebern bestimmt, man hat andere, vergoldete Rahmen.

Die Universität Leiden wird bekannt, vor allem durch Zuwanderer. Sie kamen als Glaubensflüchtlinge aus den benachbarten Ländern. Das internationale Recht wird geschrieben. Literatur entsteht. Wettbewerbe in Dichtung, Dramatik und literarischer Diskussion werden ausgetragen. Buchverlage schießen wie Pilze aus dem Boden. Es wird das gedruckt, was in den anderen Ländern

verboten ist, und wird dort insgeheim verbreitet.

In der Musik kommt durch Jan Pieterszoon Sweelinck die Orgel wieder in die Kirchen. Viele Gesangsbücher wurden gedruckt und Hausmusik war in Mode. Und die „Schouwburg“ (das Theater) in Amsterdam wird 1638 eröffnet für Ballet und Oper.

Die Kirchenarchitektur passt sich an die Funktion der Predigt an und der Grundriss wird 8-eckig oder rund.

Darin zeigte sich der direkte Einfluss der neuen Glaubensform auf die Kunst.

Hester Stöbe



ÖKUMENISCHER WELTGEBETSTAG

„Alles, was Atem hat,
lobe Gott!“

Frauen aus Kamerun
laden ein

Freitag, 5. März um 18:00

Reformierte Stadtkirche



**Am 25. Dezember
vollendet
Frau Maria Kautny
ihr 100. Lebensjahr**

Wir gratulieren Ihr dazu herzlich und wünschen Ihr Gottes Segen.

Möge sie aus ihrem Reichtum an Erlebnissen und Erfahrungen für alle ihre weiteren Tage schöpfen.

HERR lehre uns, unsere Tage zu zählen, damit wir ein weises Herz gewinnen. (Ps. 90,12)

Aus der Gemeinde

TAUFEN

Alwina Dokalik
Olivia Kurtev
Armin Frank
Katharina Schwarz
Carina Wogowitsch

TRAUUNGEN

René Machovits u. Fiona geb. Knofl
Fabrizio Sciarrone u. Glenda Maurie
geb. Licorish

SEGNUNG

Hans Till Becker u.
Gudrun Urbainczyk

BEERDIGUNGEN

Elfriede Schneider im 69. Lj.
Alfred Riedl im 81. Lj.
Erich Leschan im 88. Lj.
Gerhard Klaus im 57. Lj.
Elisabeth Sandner im 60. Lj.

Wir waren auch da – 500 Jahre später

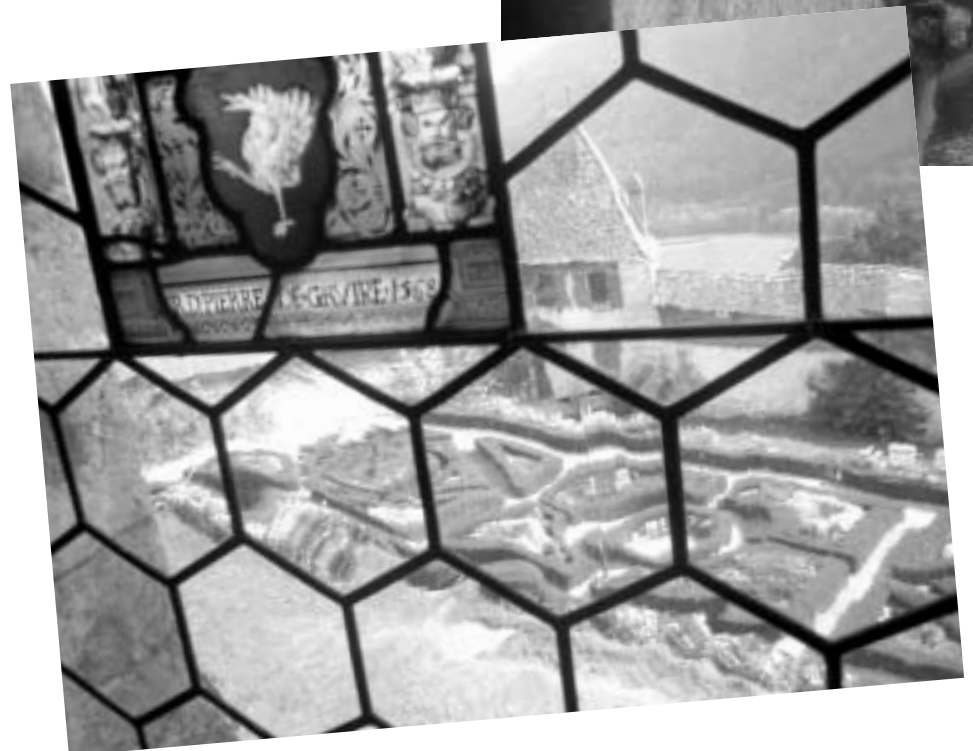


„Diese Reise war eine ganz tolle Erfahrung für uns!“

„Nachdem ja lauter Engerln unterwegs waren, hat auch das Wetter zu dieser tollen Stimmung beigetragen!“

„Zürich-Führung: engagierter, witziger Vortrag, Bildung und Unterhaltung.“

„Gruyere, Schloss – Berge – Luft – Burg mit Umgebung.“



„Die Zusammenhänge an den Vorgangsstätten zu erfahren, so dass ich auch als Seniorin mit befriedigendem Wissen und einer schönen Erinnerung an eine liebe Reisegemeinschaft nach Wien zurückkam.“

„Lausanne mit wunderschönen Gassen – Kunst und Architektur.“

„Fahrt entlang des Genfersees durch die Schweizer Riviera. Berge, Schloss Chillon, exzellente Mischung aus wunderbarer Gegend und historischen Bauten.“

Blitzlichter einer Reise auf den Spuren Calvins und der Reformation in der Schweiz



„Sehr beeindruckend in Lausanne: das Verwaltungsgebäude des Olympischen Komitees, sowie die wunderschöne Kathedrale.“

„Genf St. Pierre und Reformationsmuseum (ganz super).“

„Beeindruckend die Geschichte der Reformation, Ausstellung 500 Jahre Calvin, das Wirken unserer Kirchengründer, die große Verbreitung der ‚Evangelischen Religion H.B.‘ in der Welt.“

„Ich konnte wieder einmal ‚Kirchengeschichte hautnah‘ erleben, Erlerntes und Gelesenes persönlich anzuschauen als Mitglied einer fantastischen, liebevollen – noch dazu reformierten – Reisegruppe.“

„Mein Selbstbewusstsein über unsere Religion H.B. ist enorm gestiegen.“

„Mich hat der Europaplatz mit dem Sessel sehr beeindruckt, da ich immer wieder die Bilder von den armen Kindern vor mir sehe, die unschuldig zu so schweren Verletzungen durch die Tretminen kommen!“

Die Reiseteilnehmerinnen



Michael Meyer — ein neuer Pfarrer in Dornbirn

Herr Pfarrer, wie kommen Sie von Äthiopien über Brasilien nach Wien und schließlich Dornbirn?

Indem ich lebe! Mein unverwechselbares Geschenk in diesem Leben ist es, dass ich gleich mehrere Länder in Übersee kennengelernt habe und weiß, wie sehr wir auf dieser Erde miteinander verwoben und verbunden sind. Das war schon so, als es das Wort „Globalisierung“ noch gar nicht gab. Bestes Beispiel: Obwohl in Äthiopien Italiener die Infrastruktur eingerichtet haben und die Geschäftsbeziehungen des modernen Lebens englisch waren, schrien die Kinder in Addis Abeba, die uns als „Ausländer“ betrachteten „France-se“ hinter uns her.

Heute höre ich andere „Ausländer“ schreien und bin schockiert über Intoleranz und mangelnde Gastfreundschaft. Denn ich weiß, was es bedeutet, fremd zu sein!

Wie stehen Sie als Sohn eines Missionars zu Bekehrungsversuchen? Soll man aktiv das Evangelium verkündigen oder nur versuchen, selbst gutes Beispiel seines Glaubens zu sein?

Aktiv ist auf jeden Fall besser und richtiger, als passiv. Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da! Sie hat eine Botschaft. Schwierig wird es aber, wenn es unter dem Deckmantel von Mission um Macht, Intoleranz und Überheblichkeit geht. Wir wissen alle, dass Mission und Kolonialisierung nicht nur in Afrika, sondern auch in Europa massive Probleme verursacht haben, weil sie in Zwang und Machtenfaltung ihren Grund hatte (so z. B. die Zwangs-



Der Neue im Kreise der Pfarrerinnen H.B.

taufte der Sachsen unter Karl dem Großen).

Mission ist – recht verstanden – die Sendung zu den Armen, Entrechteten und Kranken, um ihnen die befreiende Botschaft vom kommenden Reich Gottes zu bringen – als entscheidende Hilfe und Veränderung für ihren Alltag. Es geht um das Bezeugen (Matyria) und die Bewährung (Diakonia) des Glaubens im Alltag.

Ungeachtet dessen spreche ich mich allerdings deutlich gegen Versuche aus, Juden zu christianisieren. Ich denke, Juden und Christen sind Geschwister. Geschwister achten einander in ihrer Eigenart; sonst gibt es Streit.

Was wird für Sie als Lutheraner in einer reformiert geprägten Gemeinde die Herausforderung sein?

Was mich besonders bewegt, ist derzeit der Abschied von der lutherischen Liturgie. Es ist eine neue Erfahrung, in einer reformierten Gemeinde Gottesdienst zu feiern. Dies ist aber auch eine große Chance. Ich singe und musiziere gern. Die Freiheit der reformierten Liturgie ermöglicht es, neue Gottesdienstformen auszuprobieren. Das habe ich schon immer gern getan.

Mein lutherisches Abendmahlsverständnis ist mit der Leuenberger Konkordie längst unproblematisch geworden für die reformierte Kirche, wie umgekehrt ich nie ein Problem mit der reformierten Abendmahls-tradition hatte.

Ein glücklicher Umstand hilft mir, die reformierte Tradition besser kennenzulernen: Das Calvin-Jahr 2009. Im Reformationsgottesdienst der Evangelischen Gemeinden in Vorarlberg

wird heuer aus dem Genfer Psalm gesungen ...

Ich werde aber längere Zeit brauchen, bis ich in die reformierte Tradition hineinfinde. Ihre politische Wachheit hat mich aber immer fasziniert, und hilft mir eher, als dass sie mir fremd wäre.

Sie sind verheiratet und haben zwei Töchter. Wie verkraftet Ihre Familie die berufsbedingte Übersiedelung von Wien nach Dornbirn?

Es ist natürlich eine ziemliche Umstellung. Aber Samira wird heuer im letzten Kindergartenjahr hoffentlich bald neue Freunde finden. Es ist für sie nicht immer leicht, und manchmal reden wir alle noch von Schwechat, wo wir uns sehr wohl gefühlt haben.

Aber wir fangen uns in der neuen Umgebung schon an auszukennen und bald wird uns Samira sicher „Xibergerisch“ antworten.

Die große Tochter Marisa ist als Studentin mehr außer Haus als daheim. Sie wird uns ab und zu besuchen und für sie stellt der Umzug wirklich kein Problem dar – höchstens ein logistisches: Sie muss zwischen Rom, wo sie studiert, Wien-Schwechat und Dornbirn pendeln.

Vorsichtig gefragt: kennen Sie das Problem, dass manche Gemeinden glauben, für EIN Pfarrergehalt mit der Ehefrau auch gleich eine ZWEITE Kraft für das Gemeindeleben „eingekauft“ zu haben?

Ich glaube, es hat sich viel verändert in der Rollenzuschreibung im Pfarrhaus. Natürlich wird meine Frau manchmal von älteren Menschen als „Frau Pfarrer“ angesprochen. Andererseits ist meine Frau als Lehrerin im Gymnasium angestellt und mit Sprachunterricht gut ausgelastet. Dadurch ist sie einfach nicht erreichbar für manche Fragen des Gemein-

delebens. Für die Gemeinde ist das auch nicht so schwer zu verstehen. Die meisten Gemeinden werden ehrenamtlich von Frauen, die selbst im Berufsleben stehen oder standen, getragen. Sie können verstehen, wenn meine Frau nicht „alles übernimmt“, was es an Aufgaben gibt.

Andererseits ist meine Frau gerne bereit, sich in dem einen oder anderen Fall am Gemeindeleben zu beteiligen. Das hat natürlich seine Grenzen. Ich denke, wenn diese Grenzen offen benannt und allen bekannt sind, werden sie auch akzeptiert.

Gemeindeautonomie: die große Stärke der evangelischen Kirche oder ein Hemmschuh?

Ich denke die Gemeindeautonomie ist eine große Stärke der evangelischen Kirche in Österreich. Ich empfinde es als ausgesprochen gut, dass diejenigen, die vor Ort die Konsequenzen tragen, die wesentlichen Entscheidungen des Gemeindelebens auch selbst treffen können.

Probleme gibt es mit der Gemeindeautonomie eigentlich auch wenig – es sei denn, man möchte ihr „ans Leder“. Wenn sie allerdings zum Gemeindeegoismus mutiert und sich aus dem Netz der gemeinsamen Verantwortung für das Ganze ausklinkt, kann eine Gemeinde zum Hemmschuh für Neuerungen werden. Das wäre dann aber kein Ausdruck gelebter Autonomie, sondern nur eine „Vereinsmeierei“, die zu verhindern jede Gemeinde aufgerufen ist: Wir sind eben nicht nur Verein, sondern vielmehr auch und unbedingt für das Ganze zuständig und gerufen – nach Maßgabe unserer Kräfte – uns für das Ganze einzusetzen.

Mit welchen Stärken werden Sie die Gemeinde Dornbirn gestalten bzw. welche Ihrer Eigenschaften sind Ih-

PRÄSENTATION des Gesangbuches zum Jorissen-Psalter

Sonntag, 29.11. um 18:00

**in der Reformierten
Stadtkirche**

nen bisher als Pfarrer besonders zugekommene?

Es ist immer etwas schwierig, sich selbst Zeugnisse auszustellen und ich mag das auch überhaupt nicht. Sollen andere beurteilen, was sie von mir halten oder halten wollen! Wenn ich aber darüber nachdenke, was ich besonders gerne tue, dann wohl dies: Das zu suchen, was verbindet, was Brücken baut zwischen verschiedenen Polen. Wir leben in einer Gesellschaft, deren Familien immer häufiger als „Patchwork-Familien“ beschrieben werden. Es gibt zudem viele Brüche und Grenzen, Einschnitte und häufigen Wechsel (der Arbeit, des Wohnsitzes, des Familienverbandes). So ist es vielleicht dies, was besonders gut tut: zu spüren, wie sich Menschen über die Bruchlinien hinweg verständigen und miteinander vernetzen. Wo mir das gelungen ist, und wo ich gespürt habe, da wächst etwas, das für sich selbst spricht, habe ich mich immer am Wohlsten gefühlt. Also kurz gesprochen: Ich arbeite besonders gern im Team und hoffe, das Team in Dornbirn, das hier schon da ist, wird wachsen und sich entfalten und evangelisches Leben attraktiv machen.

*Die Fragen stellte
Bertram Haller*

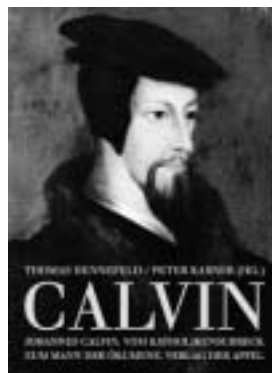
EIN NEUES CALVINBUCH

In dem äußerlich sehr ansprechenden Buch sind neunzehn verschiedene Beiträge aus den letzten fast hundert Jahren zu Calvin und seiner Wirkungsgeschichte enthalten. Zum Teil sind die Beiträge von österreichischen Autoren bzw. haben Bezug zu Österreich. Der erste Teil, der sich Calvins Biographie widmet, wird dominiert von Henry Babels sehr langem Artikel „Ja und Nein zu Calvin – eine Biographie“. Als Pfarrer an Calvins Wirkungsstätte zeichnet Babel ein sehr einfühlsames Bild von Calvin. Diese Nähe ist aber gleichzeitig seine Schwäche, denn Calvin erscheint hier nahezu als alleiniger Akteur und es wird verkannt, dass sich Calvin nicht nur in seiner Genfer Zeit ein weites Netzwerk aufgebaut hat, insbesondere im Bereich der zwinglianisch-oberdeutschen Reformation. Enttäuschend erweist sich zudem sein Abschnitt „Calvin heute“, in dem Babel weithin Allgemeinwahrheiten bietet, ohne nach dem spezifischen Beitrag von Calvins Theologie zu fragen. Dass Calvin sich für einen Dialog mit anderen Religionen heute stark machen würde, wohl war, aber was ist inhaltlich von seiner Theologie dazu zu lernen?

Mehrere Beiträge widmen sich dem Bild, das Gegner wie Freunde gemalt haben. Heinz Langhoff in seinem engagiert geschriebenen Artikel zeichnet verschiedene Zerrbilder zur Person Calvins und seiner Theologie auf und widerlegt diese Bilder, in dem er u. a. den historischen Kontext aufzeigt und Langhoff den Reformator selbst zu Wort kommen lässt. Dem verheerenden Calvinbild, das der Autor Stefan Zweig in seinem 1936 geschriebenen Werk „Ein Gewissen gegen die Gewalt. Castellio gegen Calvin“ widmet sich Erika Tuppy in ihrem

Beitrag. Sie zeigt trefflich auf, dass Zweig Calvin, über den er sich im Gegensatz zu Castellio nur über -zweifelhafte- Sekundärliteratur informierte, als Chiffre für die nationalsozialistische Gewalt dient. Dabei trägt Zweigs Calvin unverkennbar Züge von Hitler.

Der zweite Teil bietet schwerpunktmäßig Texte zu Calvins Theologie und seiner Rezeption in der Neuzeit, u. a. in Österreich. Ulrich Körtner in seinem didaktisch vorzüglich aufgebauten Artikel listet einerseits die unterschiedlichen, u. a. calvinischen Traditionen auf, auf denen sich die Reformierten in Österreich gründen. Andererseits bietet er einen kurzen, allerdings für mein Empfinden etwas lutherisch gefärbten Abriss von Calvins Theologie und seiner Aktualität heute. Hat Gottfried W. Locher in seinem engagierten Beitrag „Die Bedeutung Johannes Calvins für die Kirche unserer Zeit“ seinen Blick primär auf die Kirche, die Angelpunkt für Veränderungen ist, so betrachtet Joachim Staedtke die gesamtgesellschaftliche Bedeutung Calvins. Staedtke unterstreicht insbesondere Calvins Bedeutung in der Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und dem modernen Rechts- und Staatsverständnis. In Bezug auf das Recht zeigt Thomas Hennefeld, welches Potential in Calvins Theologie lag zur Entwicklung des modernen Widerstandsrechts. Da viele Beiträge als Festvorträge gehalten wurden und sicherlich -berechtigt- Calvins Verdienste herausstellen, ist Kurt Lüthi Beitrag „Calvinkritik“ zur Erwählungslehre und sein Menschen- und Freiheitsverständnis ein nötiges Korrektiv. Andere Beiträge widmen sich u. a. Calvins Humor, Verhältnis zur Apokalyptik, als Vater der De-



**Thomas Hennefeld/
Peter Karner
(Hg.),
Johannes Calvin.
Vom Katholikenschreck zum Mann
der Ökumene
Wien, Verlag Der
Apfel, 2009.
26,80 Euro**

mokratie und seine ökumenische Korrespondenz.

Der reißerische und missverständliche Titel „Vom Katholikenschreck zum Mann der Ökumene“ wird bereits im Vorwort präzisiert im Sinne der Wirkungsgeschichte. Wird auf dem Umschlag seit dem zweiten vatikanischen Konzil eine rege katholische Calvinforschung zu Recht erwähnt, so findet sich in dem Band leider kein katholischer Beitrag. So spiegeln die katholischen Bilder und Karikaturen aus der Gegenreformation in dem Band bedauerlicher Weise nur einen, meist polemischen Blickwinkel wider. Ob hier das nicht immer angewandte Kriterium Beiträge zu bieten, die Bezüge zu Österreich haben oder von einem österreichischen Autor sind, im Wege stand? Auf dieses Kriterium mag auch zurückzuführen sein, dass das Buch gemessen an der internationalen kirchlichen Wahrnehmung von Calvin und seiner komplexen Theologie für mich einen stark selektiven Charakter hat. Mit Recht wird durch Beiträge die Bedeutung Calvins für Kirche und moderne Welt dargestellt, sein bedeutender Einfluss auf die Bibelwissenschaft allerdings nur mit einem Hinweis erwähnt. Überraschend für mich, wie wenig in manchen Beiträgen, in denen Calvins Theologie zur Sprache kommt, seine Lehre von Jesus Christus thematisiert wird.

Peter Brockhaus

MUSIK IN DER REFORMIERTEN STADTKIRCHE

■ Advent-Konzert

Samstag, 5.12. 18:00

■ Collegium

Dorotheum

Barock-Musik

Freitag, 11.12. 18:00

■ A Ceremony of Carols

Benjamin Britten

chorus discantus

Freitag, 18.12. 19:30

Musik am 12ten

■ Orgel + Saxophon

Dienstag, 12.1. 19:30

■ Alte Musik

mit Daniel Johannsen, Tenor

Freitag, 12.2. 19:30

AUS DER GEMEINDEVERTRETUNG

Die Gemeindevertretung trat zuletzt am 15. September zusammen. Einen großen Schwerpunkt der 13. Sitzung bildete die diakonische Tätigkeit der Gemeinde. Einzelprojekte wurden vorgestellt und diskutiert sowie eine innergemeindliche Ordnung zur Einführung einer Diakonieverammlung und eines Diakonats im Detail ausgearbeitet. Im Jahr 2005 hatten diese Institutionen ihre Tätigkeit zunächst „auf Probe“ aufgenommen – nach dem großen Erfolg des Experiments kann die Gemeindevertretung nun eine offizielle Ordnung dem Oberkirchenrat zur Genehmigung vorlegen. Eines bleibt jedoch gleich: Wer in unserer Gemeinde diakonisch tätig sein will, muss nicht unbedingt den „Marsch durch die Institutionen“ auf sich nehmen, sondern kann weiterhin frei mitarbeiten. Außerdem gedachte die Gemeindevertretung ihres verstorbenen Mitglieds Dora Hausensteiner. Als neue Mitglieder rückten Peter Petersen und Manfred Werchota nach. Angeregt wurde auch die Schaffung der Funktion eines eigenen Umweltbeauftragten der Gemeinde. Unter anderem zu diesem Thema wird in der nächsten Sitzung weiterdiskutiert, die am 1. Dezember im Gemeindesaal stattfindet – wie immer für alle Interessierten öffentlich zugänglich.

Raimund Liebert ■

GOTTESDIENSTE

Donnerstag,	3.12.	15:00	Langhoff*, Seniorenandacht
Sonntag,	6.12.	10:00	Langhoff*
Sonntag,	13.12.	10:00	Langhoff
Sonntag,	20.12.	10:00	Boon, Kinderweihnacht, Empfang
Donnerstag,	24.12.	17:00 23:30	Langhoff Boon
Freitag,	25.12.	10:00	Kluge*
Sonntag,	27.12.	10:00	Langhoff
Donnerstag,	31.12.	17:00	Boon, Empfang
Sonntag,	3.1.	10:00	Wischmeyer*
Sonntag,	10.1.	10:00	Boon
Sonntag,	17.1.	10:00	Langhoff, Konfirmandenvorstellung, Empfang
Sonntag,	24.1.	10:00	Boon, KiGo+TeeGo
Sonntag,	31.1.	10:00	Langhoff
Sonntag,	7.2.	10:00	Boon*
Sonntag,	14.2.	10:00	Langhoff
Sonntag,	21.2.	10:00	Boon, KiGo+TeeGo, Empfang
Sonntag,	28.2.	10:00	Langhoff
Freitag,	5.3.	18:00	Weltgebetstag
Sonntag,	7.3.	10:00	Boon*
Sonntag,	14.3.	10:00	Langhoff
Jeden Sonntag um		12:00	GD in englischer Sprache
Jeden Sonntag um		14:00	GD in taiwanesischer Sprache
Jeden Sonntag um		17:00	GD in ungarischer Sprache (außer am 1. des Monats)

*Abendmahlsgottesdienst

TERMINE

■ Gemeindevertretung

Dienstag, 1.12. 18:30

■ Blickwinkel Ökumene konkret

Donnerstag, 28.1. 18:00 Gottesdienst

■ Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 20.12. 10:00 Kinderweihnacht

Sonntag, 24.01. 10:00 Gottesdienst

Sonntag, 21.02. 10:00 Gottesdienst

■ Konfirmanden

freitags 10:00 Konfirmandenkurs

Sonntag, 17.1. 10:00 Vorstellungsgottesdienst

■ Jugend

freitags 19:00 Jugendkeller

■ Senioren

Senioren-Andacht Donnerstag, 3.12. um 15:00

Nordic Walking jeden Freitag um 9:00

Bewegung für Geist und Körper

mittwochs um 10:30 am am 20.1., 10.2., 3. u. 17.3.

Biographie mittwochs um 13:00 am 20.1., 10.2. u. 17.3.

Info-Brunch mittwochs um 11:00 am 13.1., 17.2. u. 10.3.

Literatur-Café mittwochs um 14:00 am 27.1. u. 24.3.

Senioren-Club donnerstags um 15:00 am 28.1. u. 18.2.

■ Thomas-Treff (Bibelrunde für Neugierige und Abgeklärte)

dienstags um 19:00 am 15.12., 12.+26.1., 9.+23.2. u. 9.3.

■ Diakonie

Freundeskreis in der Suchthilfe montags um 19:00

Diakonie-Versammlung Donnerstag, 21.1. 18:00

Interessenten, die Mitverantwortung übernehmen und mitreden wollen, sind herzlich willkommen.

Wärmequell Benötigen Sie finanzielle Hilfe beim Begleichen der Heizkosten? Nehmen Sie unsere Weihnachtsaktion „Wärmequell“ in Anspruch. Antragsformular bei uns in der Reformierten Stadtkirche. Anfragen unter 512 53 62

Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion (Chefredakteur Adrian Weber), Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Information über Aktivitäten der Pfarrgemeinde. Auflage: 2.300 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.



HENRIETTENMARKT

4. bis 13. Dezember

DI-SA 16:00–20:00

SO 11:00–15:00

Sie bekommen bei uns:

wertvolle weihnachtliche Handarbeiten, schönes Spielzeug, Punsch, Selbstgebackenes und andere Spezialitäten

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen finden Sie auch im Reformierten Kirchenblatt und auf unserer Homepage www.reformiertestadtkirche.at (dort auch mit kurzfristigen Änderungen)

Pfarrer Johannes Langhoff: Tel.: 512 13 09

Sprechstunden: Montag 11–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Pfarrerin Marise Boon: Tel.: 512 42 14

Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 11–12 Uhr

Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder

Schwester Elisabeth: Tel.: 0699–1–8877067

Sprechstunden: Dienstag u. Donnerstag 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Olivia Zoufal

Tel.: 512 83 93, pfarramt@reformiertestadtkirche.at

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschitz

Tel.: 512 53 62 kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at

Sprechstunden: Dienstag 9–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Diakonie: Gabriele Jandrasits

Tel.: 512 83 93, diakonie@reformiertestadtkirche.at

Termine nach Vereinbarung

Spenden sind jederzeit willkommen:

Konto-Nr.: 7476419, BLZ 32000

Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937